

Johann Michael Sailer

Kurzhinweise zu Leben und Werk

von

Manfred Weitlauff

Johann Michael Sailer, * 17.11.1751 in Aresing bei Schrobenhausen (Diöz. Augsburg), † 20.5.1832 in Regensburg, trat nach dem Münchner Jesuitengymnasium der Societas Jesu bei (1770–72 Noviziat) und studierte an der Universität Ingolstadt Philosophie (1774 Dr. phil.) und Theologie, seit Aufhebung der Societas Jesu (1773) als kurfürstlicher Alumnus. Nach der Priesterweihe in Augsburg (23.9.1775) wurde er in Ingolstadt Repetitor, 1780 2. Professor der Dogmatik (neben seinem Lehrer Benedikt Stattler) und Dr. theol., jedoch 1781 mit den Exjesuiten als „Obskuran“ entlassen. 1784 berief ihn der Augsburger Fürstbischof Clemens Wenzeslaus als Professor der Ethik und Pastoraltheologie an die neuorganisierte Universität Dillingen. Hier wurde er – durch sein aus Bibel, Kirchenvätern und Liturgie schöpfendes „Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken“ (1783) inzwischen weitbekannt – zum Anziehungspunkt von Studenten aus allen deutschsprachigen Regionen. Er profilierte sich durch sein philosophisches Hauptwerk „Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind“ (1785), seine moraltheologische Frühschrift „Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen, mit Rücksicht auf das Christentum“ (1787) – beide in Auseinandersetzung vor allem mit Immanuel Kant entstanden – und seine „Vorlesungen aus der Pastoraltheologie“ (3 Bde., 1788/89, 1820/21), in denen er diese stark vom Nützlichkeitsdenken des aufgeklärten Staates geprägte moderne Disziplin durch Betonung des Vorrangs der priesterlichen und seelsorgerlichen Aufgaben als erster auf das Fundament der Offenbarungsreligion gründete. Sein wachsendes Ansehen als akademischer Lehrer und theologischer Schriftsteller, seine Offenheit gegenüber allen geistigen Bewegungen der Zeit, seine bemerkenswerte ökumenische Aufgeschlossenheit und seine Bemühungen, die theologischen Studien im Bistum Augsburg in Dillingen zu konzentrieren, brachten ihm insbesondere die Gegnerschaft der Exjesuiten von St. Salvator in Augsburg ein. Als „Illuminat“ verdächtigt und als verderblicher Neuerer beschuldigt, verlor er 1794 seine Professur; der päpstliche Nuntius belegte ihn mit Predigtverbot. Durch die Allgäuer Erweckungsbewegung, an der einige seiner Schüler maßgeblich beteiligt waren, geriet er zudem in den Verdacht einer falschen Mystik. Nach 5 „Brachjahren“, in denen er unter anderem seine klassische Übersetzung der „Imitatio Christi des Thomas von Kempen“ publizierte (1794) und eine „Sammlung von Briefen aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung“ vorbereitete (6 Bde., 1800/04), erhielt er 1799 als vermeintlicher Aufklärer einen Ruf an die Universität Ingolstadt, die 1800 nach Landshut verlegt wurde. Als Professor der Moral- und Pastoraltheologie, Universitäts-Prediger und zeitweiliger Vertreter der Homiletik und Pädagogik gewann er auf das Universitätsleben großen Einfluß. Ein um ihn sich sammelnder

XVII

Freundeskreis von Professoren und Schülern, der nach einem verinnerlichten Christentum und einer lebendigen Kirchlichkeit strebte – aber zugleich Gegenkräfte (wie den aufgeklärten Seminarregens Matthäus Fingerlos) auf den Plan rief –, wurde zum Ausgangspunkt der Landshuter, dann Münchner Romantik, von deren Geist sich auch der nachmalige bayerische König Ludwig I. ergreifen ließ. Aus seinen Vorlesungen erwachsen bedeutende Werke wie „Grundlehren der Religion“ (1805), eine christliche Glaubensgrundlegung in Auseinandersetzung mit der Aufklärungsphilosophie, „Ueber Erziehung für Erzieher“ (1807), ein der neuen Bildungsidee der Humanität verpflichtetes Plädoyer für die Heranbildung der freien, religiösen Persönlichkeit, „Neue Beyträge zur Bildung des Geistlichen“ (2 Bde., 1809/11), ein Supplement zu seiner Pastoraltheologie (in Auseinandersetzung vor allem mit Fingerlos), und das „Handbuch der christlichen Moral“ (3 Bde., 1817), in dem er – die jesuitische Kasuistik überwindend – in organischer Verbindung von Vernunftlehre, Religionslehre und christlicher Offenbarung seine theonome Gewissenlehre entwickelte. – Nach Vollzug des Bayerischen Konkordats (1817/21) wurde Sailer, dessen Nomination zum Bischof von Augsburg 1819 am Widerstand des Hl. Stuhls gescheitert war, von Max I. Joseph 1821 in das Regensburger Domkapitel berufen. 1822 erfolgte (trotz nochmaliger erheblicher Widerstände) seine Ernennung zum Regensburger Weihbischof, Koadjutor (mit Nachfolgerecht) und Generalvikar, 1825 zum Dompropst, 1829 schließlich seine Inthronisation als Bischof.

Sailer war – wie die neuere Forschung bestätigt – ein durchaus origineller theologischer Denker, der sich früh von der jesuitischen Scholastik löste. Seine große Bedeutung liegt darin, daß er wichtige Impulse der Aufklärung und der Romantik in Rückbesinnung auf die Quellen (Hl. Schrift, Kirchenväter) und die gesamte Tradition der Theologie für die Neubegründung einer christozentrischen Theologie und deren Umsetzung in die kirchliche und spirituelle Praxis fruchtbar machte. Dabei erschloß sich ihm neu der Sinn für die übernatürlich-mystische Seite der Kirche, die nach ihm alle „wahren Christen“, vereint im gemeinsamen Schauen auf Christus – unabhängig vom „Detail der Konfession“ –, umfaßt; er vertiefte den tridentinischen Traditionsbegriff zur Auffassung von der „lebendigen Überlieferung“ als einem das ganze Kirchentum tragenden Prinzip, führte die Sittenlehre auf die Glaubenslehre zurück und stellte die Moralthologie als Tugendlehre dar – Ansätze, die von Johann Baptist Hirscher, Johann Adam Möhler und Franz Xaver Linsenmann je auf ihre Weise weitergeführt wurden. Sailer kann zudem als Schlüsselfigur für das Verständnis von Entstehung und Ausbreitung der katholischen Bibelbewegung im frühen 19. Jahrhundert bezeichnet werden. Schließlich: „Erst mit Sailer ... kam für die katholische Theologie die Zeit, wo man in einem gebildeten Deutsch über theologische Dinge sprach und schrieb“ (Franz Xaver Kraus, 1897). Als theologischer Lehrer und spiritueller Erzieher und Begleiter prägte er eine ganze Generation von Priestern („Sailerschule“), deren Einfluß in Kirche und Schule bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts nachwirkte, dann allerdings mitsamt seiner Theologie massiv unterdrückt wurde. Auch Laien aller Stände und Konfessionen fühlten sich durch seine Schriften, mehr noch durch sein religiöses Genie angezogen; mit vielen war er freundschaftlich verbunden. 1982 wurde Sailer durch Johannes Paul II. gleichsam rehabilitiert als „erfolgreicher Urheber der katholischen Erneuerung in seinem Vaterland, scharfsinniger Verfechter der rechten Lehre, schließlich geradezu Vorbote der neueren ökumenischen Bewegung“.

Aus: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Bd. 8 (Freiburg-Basel-Rom-Wien 1999), 1431–1433.